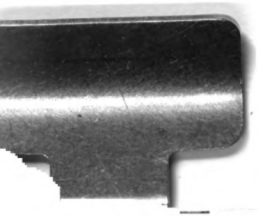
ALTE UND NEUE LEBENSANSICHTEN. EIN VORTRAG, ETC

Johann MARQUARDT

Digitized by Google



Digitized by Google

Alte und neue

Lebensansichten.

Ein Vortrag

gehalten

für den Frauenverein zum Besten der Gustav-Adolph-Stiftung

von

J. Marquardt.

Gotha.

Hofbuchhandlung von E. F. Thienemann.

8410 cc. 1

Alte und neue

Lebensansichten.

Ein Vortrag

gehalten

für den Frauenverein zum Besten der Gustav-Adolph-Stiftung

von

J. Marquardt.

K.

Gotha.

Hofbuchhandlung von E. F. Thienemann.

Digitized by Google

Digitized by Google

H. V. Wenn wir die Geschichte des Menschengeschlechtes in zwei große Perioden zu theilen pflegen, die Zeit vor Christus und die Zeit nach Christus, so hat dies nicht blos den Zweck einer bequemeren Chronologie, sondern beruht auf der unzweifelhaften Wahrnehmung, daß diese beiden Perioden einen ganz verschiedenen Charakter haben, und daß namentlich Mittelalter und Alterthum einen fast diametralen Gegensatz zu einander bilden, den die neuere Zeit, die Erbschaft einer doppelten Vergangenheit antretend, zu vermitteln und auszugleichen bestrebt gewesen ist und noch bestrebt ist. Von unsern Zeitgenossen weiß allerdings nur ein kleiner Theil, was er dem Alterthum, was er dem Mittelalter verdankt, und selbst

Digitized by Google

diejenigen, welche selbstthätig in diesen Vermittelungsproceß eingreifen, verwirren oft mehr, als sie lösen. So schwierig es aber auch ist, sich über diese Frage in ihrer Totalität zu orientiren, so belohnend ist es doch, dieselbe auch nur theilweise und nach einzelnen Richtungen hin zu studiren, und es ist z. B. sehr interessant, in der Baukunst und bildenden Kunst den Unterschied des antiken und des christlichen Charakters, oder in der Poesie das Wesen des Classischen und des Romantischen näher kennen zu lernen. Ich will indessen auf diese oft behandelten und sehr dankbaren Gegenstände nicht zurückkommen, sondern Sie für einige andere Seiten dieser Untersuchung zu interessiren suchen, und wenn mir dies an einigen Beispielen gelingen sollte, am Schluß auf die allgemeine Bedeutung der Frage noch einen Blick werfen.

Drei Punkte sind es, auf welche sich meine Auseinandersetzung beschränken soll: das Leben des Menschen im Staate, das Leben in der Familie und das innere Leben des Einzelnen.

Digitized by Google

Wenn ich zuerst über das Leben im Staate reden will, so fürchten Sie weder in politische Discussionen, noch in eine vollständige Erörterung dieses schwierigen Thema's geführt zu werden; es handelt sich nur um einige Exemplificationen des charakteristischen Unterschiedes, welchen die Zeit in dem Staatsleben herbeigeführt hat.

Der Staat ist ein unzweifelhaft vorchristliches und mit dem Christenthum nicht zusammenhängendes Institut; er ist, wie man auch über seinen Ursprung urtheilt, die größte Schöpfung rein menschlicher Vernunftthätigkeit. Die hervorragendsten Philosophen des Alterthums, Plato und Aristoteles, vollenden ihr ethisches System in der Construction des Staates, welchen sie als den größten Organismus aller menschlichen Thätigkeit betrachten.

Hier treffen wir aber sogleich bei dem Beginne unserer Untersuchung auf eines dieser charakteristischen Merkmale. Da nämlich der antike Staat die ganze sittliche Thätigkeit des Menschen umschließt,

Digitized by Google

ſo hat dieſe ſittliche Thätigkeit in ihm ihre Grenze. Der Menſch hat wohl Pflichten gegen den Staat und den Staatsbürger, aber er hat keine Pflicht gegen Fremde. Wer nicht ein Grieche iſt, iſt ein Barbar; wer nicht ein Römer iſt, iſt ein Feind. Das iſt das urſprüngliche internationale Verhältniß des Alterthums, aus dem ſich das furchtbare Kriegsrecht dieſer Zeit erklärt. Wenn eine Schlacht geſchlagen iſt, ſo läßt der Sieger die Gefangenen entweder tödten oder in die Sclaverei verkaufen; wenn eine Stadt erobert wird, ſo haben die Männer das gleiche Schickſal, Frauen und Kinder werden in die Sclaverei geſchleppt und ſind der empörendſten Mißhandlung des Feindes ausgeſetzt. Wenn heut zu Tage geprieſen wird, daß eine Feſtung ſich bis auf den letzten Mann wehrt, ſo verſteht man darunter die Beſatzung; im Alterthum hat man Greiſe, Weiber und Kinder getödtet, um ſie nicht dem Feinde in die Hände fallen zu laſſen. Die Römer haben die Bevölkerung ganzer Länder aus-

Digitized by Google

gerottet und diese Länder neu colonisirt und romanisirt, und das war gerechtfertigt durch den Gebrauch des Krieges. Wir haben 1866 erfahren, daß heut zu Tage dieser Gebrauch ein anderer geworden ist.

Das zweite unterscheidende Merkmal liegt in den Bestandtheilen der Bevölkerung, welche der Begriff des antiken Staats umfaßt. Diese besteht nämlich überall aus zwei Bestandtheilen, aus Freien und Sclaven; und zwar betragen die Sclaven die Mehrzahl, die Freien die Minderzahl. Das ist nicht etwa ein Factum, welches sich von selbst gemacht hat, sondern es ist die übereinstimmende Ansicht des Alterthums, daß ein Theil der Menschen zur Freiheit, der andere zur Knechtschaft geboren ist. Aristoteles, der größte Denker des Alterthums, hat nicht den mindesten Zweifel an der Richtigkeit dieses Satzes; er nennt den Sclaven ein κτῆμα ἔμψυχον d. h. ein lebendiges Inventariumsstück, und setzt ihn somit in die Classe der Hausthiere; und noch Cicero hat gegen diese

Digitized by Google

Theorie nichts Wesentliches einzuwenden. Man sollte denken, daß es wohl schon damals einige Gründe gegeben haben müsse, diese Ansicht zu erschüttern; denn auch Freie konnten in Sclaverei fallen, nicht nur, wie wir eben sahen, durch Kriegsgefangenschaft, sondern auch durch viele andere Veranlassungen, z. B. durch Menschenraub, welcher ein specifisch antikes Verbrechen ist. Wenn heutzutage in Italien oder Griechenland die Räuber einen Reisenden fangen, so speculiren sie auf ein Lösegeld, denn mit dem Gefangenen können sie kein anderes lucratives Geschäft machen; im Alterthum, in welchem außer Landräubern auch Seeräuber in besonderem Flore waren, war Mann, Weib und Kind, wenn man sie fing, ein Capital, das auf dem nächsten Sclavenmarkte zu verwerthen war.

Man sollte also glauben, sage ich, daß diese Bedenken einem Philosophen wenigstens hätten beikommen können; das ist aber nicht geschehen, bis endlich in der römischen Kaiserzeit die Juristen an

Digitized by Google

dem rechtmäßigen Bestehen der Sclaverei zweifelhaft wurden. Doch hat auch dieser Zweifel der Sclaverei nicht ein Ende gemacht, sondern das Eintreten des Christenthums, das zwar nicht plötzlich die Abschaffung derselben bewirkte, weil diese für die Gesammtheit der Menschen wie für die Sclaven selbst eine unsägliche Gefahr gebracht haben würde, aber doch von Anfang an die Knechtschaft als einen provisorischen Zustand und ihre Abschaffung als seine Aufgabe betrachtete. Wenn diese Aufgabe noch gegenwärtig nicht vollkommen gelöst, aber doch ihrer Lösung entschieden näher gebracht ist, so zeigt dies, wie zähe der Widerstand des menschlichen Egoismus gegenüber der Wahrheit des Christenthums ist, wie er aber dennoch schließlich überwunden wird.

Der kleinere Theil der Bewohner eines antiken Staates war, wie wir sahen, im Besitze der Freiheit, und auf diesen Begriff bezieht sich die dritte Bemerkung, die ich zu machen habe. Wir haben für den Begriff der Freiheit nur ein Wort; die alten Völ-

Digitized by Google

ker haben für dieselbe zwei Ausdrücke: Ein freigeborner Mann heißt griechisch ἐλεύθερος, lateinisch ingenuus, die politische Freiheit dagegen, von der wir reden wollen, heißt griechisch αὐτονομία, lateinisch libertas. Diese politische Freiheit hat bei den Alten eine ganz bestimmte Definition. Freiheit ist das Leben unter eigenen Gesetzen. Unfrei ist daher ein Volk, das entweder in die Gewalt des Feindes gerathen ist, oder durch einen Usurpator, der griechisch Tyrann heißt, geknechtet wird; frei dagegen ist ein Volk, welches sich selbst an der Gesetzgebung betheiligt. Eine demokratische Verfassung ist nicht Bedingung der Freiheit. Die Spartaner waren ein freies Volk und hatten Könige, die Römer hatten in der besten Zeit ihrer Freiheit ein aristokratisches Regiment. Das ist aber ein ganz irriger Gedanke, daß diese Freiheit dem Einzelnen gestattet habe zu thun, was ihm persönlich wünschenswerth oder bequem war. Denn bei dieser Art von Freiheit kann weder ein Gesetz noch ein Staat bestehen. Im Ge-

Digitized by Google

gentheil war die antike Freiheit sehr unbequem, da sie von dem Bürger die höchsten Opfer forderte, die gefordert werden können. Denn die höchste Pflicht, die ein Mensch zu erfüllen hat, ist nach alter Theorie die Pflicht gegen den Staat; seine Zeit, seine Kraft, sein Vermögen, ja selbst sein Leben muß jeder Bürger zur Disposition des Staates stellen, und mit Recht, denn die erste Bedingung der Freiheit ist die Existenz des Staates, und mit dem Ganzen geht der Einzelne zu Grunde. Allein alle diese Opfer zu bringen wird der patriotische Bürger im Drange der Noth vielleicht bereit sein; es gab aber eine noch schwerere Pflicht, die der Staat forderte, das ist der Gehorsam gegen die Gesetze, selbst dann, wenn man durch sie Unrecht leidet. Es ist dies der berühmte Fall des Sokrates. Sokrates war in Athen aus Gründen, die sich sämmtlich leicht hätten widerlegen lassen, angeklagt, und, da er im Bewußtsein seiner Unschuld jede Kunst der Vertheidigung abwies, zum Tode verurtheilt worden. Es war unter seinen

Digitized by Google

Freunden nur eine Stimme der Empörung über das Urtheil und sie beschlossen, ihn zu retten, was in Athen nicht besonders schwer hielt. Am Tage vor der Vollstreckung des Urtheils kamen daher seine Freunde zu ihm, um ihm zu melden, das Gefängnißpersonal sei bestochen, die Thür offen und die Flucht dränge; sie zweifelten nicht, daß er ihnen bereitwillig folgen werde. Wir haben noch wahrscheinlich die eigenen Worte, welche Sokrates ihnen erwiderte. O Kriton, sagte er, wenn, indem wir hier davonlaufen wollen, oder wie man es sonst nennen soll, die Gesetze kämen und das Gemeinwesen der Stadt, und uns in den Weg tretend fragten: Sage, Sokrates, was hast du im Sinne zu thun? Ist es nicht so, daß du durch diese That uns, den Gesetzen, und also dem ganzen Staate den Untergang zu bereiten gedenkst, so viel an dir ist? Oder dünkt es dich möglich, daß der Staat bestehe und nicht in gänzliche Zerrüttung gerathe, in welchem die abgeurtheilten Rechtssachen keine Kraft ha-

Digitized by Google

ben, ſondern von jedem Einzelnen können umgeſtoßen werden? Was wollen wir hierauf ſagen, Kriton? Und weiter werden ſie zu uns ſagen: O Sokrates, ſprich, welche Beſchwerden haſt du gegen die Stadt, daß du ſuchſt uns zu Grunde zu richten? Sind wir es nicht, die dich zur Welt gebracht, und durch welche dein Vater deine Mutter geheirathet hat? Sind wir es nicht, die dich darauf erzogen haben in Geiſtesübungen und Leibeskünſten, und biſt du nicht unſer Sohn und unſer Unterthan wie deine Vorfahren? Und wenn ſich das ſo verhält, glaubſt du, daß du gleiches Recht haſt mit uns, und was wir dir anthun, uns wieder anthun kannſt? Oder deinen Vater zwar, wenn er dich ſchlüge, würdeſt du nicht wiederſchlagen, aber gegen das Vaterland und gegen die Geſetze ſoll es dir erlaubt ſein? Oder biſt du ſo weiſe, daß du nicht weißt, wie viel höher als Vater und Mutter das Vaterland zu achten iſt, und wie viel ehrwürdiger und heiliger bei den Göttern und bei allen Menſchen, welche Vernunft haben?

Digitized by Google

Solche Gründe waren es, die den Sokrates bestimmten, auch dem ungerechten Spruche seines Landes gehorchend unschuldig in den Tod zu gehen und uns ein leuchtendes Beispiel der schwersten Pflichterfüllung zu geben, welche der Staat von seinen Bürgern fordert.

Das Mittelalter hat in dem Wesen des Staates eine große Veränderung hervorgebracht, es hat den christlichen Staat geschaffen. Der specifisch christliche Staat ist das heilige Römische Reich, wie es Karl d. Gr. gründete zum Schutz der Kirche gegen die Ungläubigen, eine großartige und gewaltige Schöpfung, deren Entwickelung eine der interessantesten Partieen der Geschichte des Mittelalters ausmacht. Es war dies eine nothwendige Consequenz der Art, wie die christliche Idee sich im Mittelalter verkörperte und verweltlichte. Die Kirche ist im Mittelalter das Eine, welches Alles in sich einschließt, den Staat wie den Einzelnen; es giebt keine Macht und kein Interesse außer ihr. Jetzt, nachdem die Reformation

Digitized by Google

eingetreten, das Römiſche Reich aber untergegangen iſt, kann man fragen, ob es noch einen chriſtlichen Staat gebe. Hierauf ſehe ich nur eine Antwort. Der Staat iſt eine vorchriſtliche, rein menſchliche Schöpfung; er hat alſo in ſeinem Begriffe nichts ſpecifiſch Chriſtliches. Wenn nichts deſtoweniger in dem Leben im Staate eine weſentliche Umgeſtaltung eingetreten iſt, wenn namentlich das Völkerrecht ſeine Härte verloren, die Sclaverei ihr Ende erreicht hat, die Strafgeſetze milder, die Verbrechen ſeltener geworden ſind, ſo iſt das die Wohlthat des chriſtlichen Geiſtes, der, wenn auch in verſchiedenem Grade, ſo doch ſo unzweifelhaft in uns Allen mächtig iſt, daß er ſelbſt diejenigen Bürger des Staates, die der chriſtlichen Religion gar nicht angehören, ohne daß ſie es wiſſen oder wollen, in den Kreis chriſtlicher Geſittung hineinzieht. Es iſt dies die eigenthümliche Kraft des Chriſtenthums, nicht durch die äußere Form, ſondern von innen heraus zu wirken. Der Geiſt im Staate iſt alſo ein anderer geworden, aber

Digitized by Google

der Begriff des Staates selbst hat sich deshalb nicht verändert, und wenn man heutzutage von einem christlichen Staate spricht, so geschieht dies, nicht um dadurch eine neue Form des Staates, sondern den von dem Geiste des Christenthums erfüllten Staat zu bezeichnen.

Wir gehen jetzt zu dem zweiten Theil unserer Aufgabe über, nämlich dem Familienleben. Auch die Familie ist eine sittliche Form, welche die menschliche Vernunft festgestellt hat. Sie ist die Basis des Staates und es ist daher im Alterthum Bürgerpflicht zu heirathen und eine Familie zu haben. Diese Familie, zu welcher nicht nur Mann, Frau und Kind, sondern auch das Gesinde gehört, welches im Alterthum aus Sclaven bestand, wird zusammengehalten und regiert durch einen einzigen Willen, den des Hausherrn, welchem gegenüber die Frau und die Kinder ebenso unselbständig und unfrei sind, wie die Sclaven. In Rom, wo die Familie die festeste und rechtlich am bestimmtesten constatirte Form gewonnen und eine lange Geschichte der Ent-

Digitized by Google

wickelung durchgemacht hat, hält der Mann nicht an um die Hand der Frau, sondern die Frau wird dem Manne in die Hand gegeben, d. h. sie tritt aus der Gewalt ihres Vaters in die Gewalt ihres Mannes, zu dem sie in dem Rechte der Tochter steht, was namentlich die äußere Folge hat, daß sie ihr Vermögen dem Manne zubringt. Von einer romantischen Liebe oder auch nur einer Gleichberechtigung beider Theile ist nicht die Rede. Man setzt voraus, daß jedes Mädchen mit jedem Manne, den ihr die Eltern auswählen, glücklich werden könne, und fordert auch zunächst von der Frau nichts weiter, als daß sie ihrem Manne gehorsam ist, wie früher ihrem Vater, was indessen nicht ausschloß, daß sich ein wirklich inniges eheliches Verhältniß gestaltete, von welchem Beispiele vorliegen. Man muß nun wissen, daß in dem alten Rom die oftgenannten Patrizier und Plebejer nicht blos zwei politische Parteien, sondern auch zwei religiöse Gemeinden waren, und zwar waren die Patrizier die rechtgläubige Gemeinde, die

Digitized by Google

Plebejer aber waren, wie wir sagen würden, ein Complex von freien Gemeinden. Bei den Patriziern nun wurde die Ehe kirchlich durch eine Trauung, die sogenannte Confarreatio, eingesegnet. Für die Plebejer gab es diese nicht. Sie waren genöthigt eine Civilehe zu schließen, die indessen dieselben Gewaltsverhältnisse des Mannes über die Frau contractlich feststellte. Aber da die Civilehe nur auf einem Contracte beruht, so konnte dieser auch ohne Schwierigkeit allmählich anders formulirt werden, und in der That finden wir, daß seit den punischen Kriegen die Uebergabe der Frau in die Hand des Mannes aufhört und der Frau eine selbständige Disposition über ihr Vermögen und somit eine persönliche Freiheit contractlich ausbedungen wird. Dies hatte, da die Ehe nicht auf individueller Zuneigung, sondern auf äußeren Interessen beruhte, die Folge, daß man zu Cicero's Zeit durchschnittlich vier bis fünf Mal, zuweilen auch öfter, heirathete, d. h. daß man so lange zusammenblieb, als der Contract zusagte,

Digitized by Google

und dann wieder auseinanderging, um es mit einem neuen Contracte zu versuchen, so daß der Kaiser Augustus eine völlige Auflösung des Familienlebens vorfand, der er durch eine Gesetzgebung gewaltsamster und eingreifendster Art zu steuern versuchte, ohne dadurch den Untergang der ganzen sittlichen Basis der gegenwärtigen und künftigen Generation aufhalten zu können.

Man sieht, die Form der Ehe war im Alterthum gefunden, aber der rechte Inhalt fehlte ihr. Was hat nun der Ehe den innerlichen Gehalt gegeben? Was hat der Frau die gleichberechtigte Stellung mit dem Manne verschafft? Was hat die gegenseitige Anerkennung, die opferwillige, verzeihende, treue Zuneigung, die das charakteristische Kennzeichen einer guten Ehe ist, den Menschen ins Herz gelegt? Es ist das Christenthum gewesen, das diesen großen Umschwung hervorbrachte, indem es das leere Gemüth statt mit irdischen Interessen mit der Seligkeit selbstvergessener, hingebender Liebe erfüllte. Wenn man

Digitized by Google

aus den verständigen, umsichtig berechnenden, aber überall auf irdische Zwecke gerichteten Tendenzen des Alterthums sich plötzlich in die Blüthezeit des Mittelalters und die überschwänglichen Empfindungen des Ritterthums versetzt, so steht man wie geblendet vor diesem sonderbaren Wechsel, und braucht eine gewisse Zeit, um sich in diese ganz entgegengesetzten Vorstellungen zu finden. Was der Mensch, so ungefähr schildert Gervinus dieses Zeitalter, in dem Abschnitte seines Lebens einmal an sich erfährt, in welchem er zuerst in das Jünglingsalter eintritt, diese weiche und doch begeisterte Stimmung, diese Naivetät und bis zur Thorheit gehende Schwärmerei, diese unbestimmte und unerfüllbare Sehnsucht, diese reine und heilige Liebe, diese tiefe und doch unklare religiöse Aufregung, das Alles erfuhr damals an sich die ganze Zeit. Diese Zeit ist ein Buch, wie Dante's neues Leben, welches nur ein Mensch, in welchem einmal diese Töne selbst angeklungen haben, begreifen kann. Nichts ist in ihr von materiellen

Digitized by Google

Interessen, von Sorge um das tägliche Leben, von Unzufriedenheit mit der Gegenwart; Alles ist ein poetisches Treiben, dessen Centralpunkte einerseits eine mystische, schwärmerisch-religiöse Begeisterung, andrerseits die Verehrung und der Dienst der Frauen sind. Während im Alterthum die poetische Seite der Gesellschaft der Mann ist, er allein der freie, herrschende, denkende und thätige, so wird im Mittelalter das Weib, emporgehoben aus der untergeordneten Stellung zu der Höhe des geselligen Lebens, aber unberührt von der Gemeinheit äußerer Verhältnisse, der eigentliche Gegenstand der Poesie, und die romantische Liebe, ein bis dahin ganz unbekannter Begriff, die Aufgabe der modernen Dichtung. Und diese Ideale verkörperten sich in der Wirklichkeit. In Deutschland namentlich hat sich das Verhältniß zu den Frauen mehr als in irgend einem andern Lande des mittelalterigen Europas auf das Schönste gestaltet, indem es schon damals auf der Idee des häuslichen Glückes und der Mutterliebe basirt war,

Digitized by Google

während es in Frankreich ein viel allgemeineres und rein geſelliges blieb. Wie wundervoll hat der Dichter, dem es beſchieden war dieſe Gedanken auf das Herrlichſte zu verewigen, Wolfram von Eſchenbach, die Mutterliebe Herzeleidens, die Treue Sigunens und die Liebe Parcivals ſelbſt geſchildert. Aber alle Dichter dieſer Zeit ſind Zeugniſſe für dieſe Anſicht. In einem didaktiſchen Gedicht des dreizehnten Jahrhunderts, dem Winsbeke, ſagt der Vater zu ſeinem Sohne: die Frauen ſind der Welt Zierde und Würde, die Gott in ſeiner Gnade, als er ſich dort Engel erſchuf, uns hier zu Engeln gab, geſchmückt mit der Krone, in die viel edle Steine der Tugenden geſenkt ſind. Ihre Liebe reinigt und heilt unſere Herzen. Dann fährt er fort:

Sohn, willt du zieren deinen Leib,
Daß er obſiege allem Gram,
So minn' und ehre gute Weib.
Ihr Tugend von uns die Sorge nahm.
Sie ſind der wundervolle Stamm,

Digitized by Google

Von dem wir alle sind geboren.
Es hat nicht Zucht noch rechte Scham,
Wer das nicht will erkennen an,
Er muß der Thoren einer sein.

Doch lassen wir nun die Frauen des Mittelalters und wenden uns noch einmal zu den Kindern im Alterthum. Die Erziehung war im Alterthum im Durchschnitt schlecht, und wir können von derselben nur Eines lernen, das ich daher nicht übergehen möchte. Da es zwei Arten von Menschen gab, nämlich Freie und Sclaven, so hatte man auch zwei Methoden der Erziehung, nämlich für freie Kinder die liberale Erziehung, und für Sclavenkinder die illiberale Erziehung. Die letztere ist eine Abrichtung für eine bestimmte Thätigkeit, für welche man das Sclavenkind zu verwenden dachte. So wie man einen Hund zum Hirtendienst oder zur Jagd oder zur Bewachung oder zum Ziehen abrichtet, so wurde ein Sclavenkind entweder zu Hausdiensten, also zur Küche, zum Bedienen, zur Landwirthschaft, oder

Digitized by Google

zu gewerblichen Zwecken vorgebildet. In diesem Falle wurde es also z. B. Maurer, Schuhmacher oder Handlungscommis oder Schauspieler. Zeigte das Kind andere Talente, so machte man aus ihm wohl auch einen Schreiber, einen Rechenkünstler, einen Vorleser oder auch einen Gelehrten, der in verschiedenen Dingen wieder Unterricht geben konnte. Außer seinem Fache lernte aber das Kind gar nichts. Dagegen war bei freien Kindern die Absicht, ihnen eine für ihren höchsten Beruf, das Leben im freien Staate, geeignete, allgemeine, die Interessen des Geistes befriedigende Bildung zu geben, damit sie nicht nur ihr eigenes Leben vernünftig zu führen, sondern auch in Krieg und Frieden dem Staate zu dienen geeignet wären. Für diese Erziehung entbehrte man aber aller nöthigen Mittel. Die Philosophie, die in Griechenland wohl zu lernen war, ist kein Unterrichtsgegenstand für Kinder, und überhaupt die Sache nur Weniger. Es blieb auch hier zunächst beim Schreiben, Lesen und Rechnen.

Digitized by Google

Für andere Gegenstände fehlte es sehr an Lehrern, mit Ausnahme der Redekunst, die im Alterthum ein unentbehrliches Requisit war. Der beste Lehrer für das Kind war jedenfalls der Vater, wenn er im Stande war, den Lehrer abzugeben; war er das nicht, so wurde das Kind einem Sclaven zur Erziehung übergeben, und dieser war in jedem Falle ein ungeeigneter Lehrer. Denn das Beste, was ein Lehrer seinem Schüler geben muß, ist das Vorbild eines sittlichen auf höhere Zwecke gerichteten Lebens; ein Vorbild, welches der selbst illiberal erzogene Sclave niemals geben konnte. Anders, aber nicht besser, war es mit den Schulen im Mittelalter bestellt, welches nur für den nothdürftigen Unterricht der Geistlichen, nicht aber für die Bildung der Masse irgendwie gesorgt hat, so daß unsere heutige Erziehung, auf die wir mit Recht etwas geben, ausschließlich als eine Errungenschaft der neueren Zeit zu betrachten ist. Aus diesen Sätzen ergiebt sich im Anschluß an unsere vorangegangene Deduction ein

Digitized by Google

doppeltes Resultat, welches für die Praxis der Gegenwart von großer Bedeutung ist. Zuerst: Wie wir vorher gefunden haben, daß der Staat eine Schöpfung des Alterthums ist, und in seinem Begriffe nichts specifisch Christliches enthält, so ist umgekehrt unsere Schule eine Schöpfung der Reformation und ihrem ursprünglichen Begriffe nach wesentlich christlich und zwar evangelisch. Die Reformation basirte auf dem Zurückgehen zu der Originalurkunde der evangelischen Lehre, der Bibel überhaupt und dem neuen Testament insbesondere, welches durch die Hierarchie des Mittelalters einerseits principiell den Laien entzogen worden war, andererseits, wenn dies auch nicht geschehen wäre, der Masse der Menschen immer unzugänglich bleiben mußte, weil diese des Lesens nicht kundig war. Sollte also die Reformation ihren Zweck erreichen, so mußte das Volk zuerst lesen lernen, und zweitens die Bibel lesen, und das war der ursprüngliche Zweck der von den Reformatoren im Interesse der evangelischen Wahrheit gegründeten Schulen.

Digitized by Google

Dieser Zweck besteht aber bei aller Rücksicht, welche unsere Schulen auf praktische Bildung nehmen, noch heute in unveränderter Weise, da unsere ganze neue Bildung von der Reformation ausgeht, und gerade denen, welche der Ansicht sind, daß seit dem 16. und 17. Jahrhundert wieder von verschiedenen Seiten mittelalterige Tendenzen in der evangelischen Kirche zur Geltung gebracht werden, muß es vorzugsweise am Herzen liegen, die unverfälschte Urkunde evangelischer Wahrheit der Schule und dadurch dem künftigen Geschlechte als einen unersetzbaren Schatz, als die alleinige Quelle unverlierbarer geistiger Güter, und als das Fundament aller künftigen Entwickelung zu erhalten.

Eine confessionslose Schule ist, als allgemeine Bildungsanstalt betrachtet, ein hoffnungsloses Institut, da sie dieses, durch die Arbeit von Jahrhunderten geschaffenen Fundamentes entbehrend, sich loslöst von dem Zusammenhang historischer Entwickelung, welchen zwischen der Vergangenheit und

Digitized by Google

der Zukunft zu vermitteln gerade die Schule den Beruf hat; ihre Berechtigung beginnt erst auf dem Standpunkte, auf welchem eine allgemeine sittliche und geistige Bildung bereits erreicht, und eine specielle praktische Ausbildung noch zu geben ist.

Und nun zweitens. Das Alterthum ist zwar der Zeit nach zu Ende, aber die verständigen praktischen Interessen des materiellen Lebens sind damit nicht ausgestorben, denn wir leben noch immer auf Erden. Es giebt daher auch heutzutage noch Väter, welche bei der Erziehung ihrer Kinder zunächst den irdischen Zweck des Lebens, das heißt den Erwerb, ins Auge fassend, vor Allem wünschen, ihren Kindern einige einzelne praktische Geschicklichkeiten beizubringen, die sie möglichst bald verwerthen können, alles Andere aber für unnütze Zeitverschwendung halten. Könnte man diesen doch begreiflich machen, daß das, was sie für ihre Kinder erstreben, die Sclavenerziehung des Alterthums ist, und daß der Mensch, auch wenn es ihm gelingt, wie eine Maschine

Digitized by Google

in der Fabrik zu arbeiten und so zu erwerben, für das Geld, welches er verdient, sich selbst zum Opfer bringt und verzichtet auf die einzigen Güter, in welchen das innere Glück des geistig freien und sich seiner Bestimmung bewußten Menschen liegt.

Wir haben bisher vom Leben im Staat und in der Familie gesprochen, lassen Sie uns zuletzt einen Blick in die geheimnißvolle Tiefe der menschlichen Seele selbst werfen, die doch der eigentliche Träger menschlichen Glückes und Unglückes ist. Darin ist das Alterthum einig, daß es die wesentliche Bestimmung des Menschen in das irdische Leben setzt. Die große Masse, welche im Alterthum schlecht gebildet war, hat daher über diese Bestimmung wenig Zweifel. Wir haben noch eine Anzahl von Grabsteinen, welche die Inschrift tragen: „Wandrer, der du hier vorbeigehst, iß und trink und genieße dein Leben, denn hier unten kannst du es nicht mehr.“ Aber es gab auch hochgebildete Männer im Alterthum, deren denkendem Geiste sich

Digitized by Google

die Prüfung des eigentlichen Lebenszweckes als die wichtigste Frage darbot. Und in der That, welches höhere Ziel kann sich die Philosophie stellen, als die Festsetzung der ethischen Principien. Was ist der Zweck des menschlichen Lebens, oder, um mit den Alten zu reden, was ist das höchste Gut? und zweitens, welches sind die Mittel, dazu zu gelangen? das sind die beiden Fragen, welche die philosophische Ethik beschäftigen. Die alten Philosophen haben auf diese Fragen verschieden geantwortet. Denn nach Plato ist dieses höchste Gut die Vollkommenheit des sittlichen Handelns, nicht nur in den Einzelnen, sondern in der Gesammtheit der Menschen, d. h. nach antiker Ansicht im Staate, also ein Zustand sittlicher Vollkommenheit, den die Menschheit als Ganzes erreichen soll. In den eudämonistischen Systemen der spätern Zeit dagegen, denen der Begriff des Staates bereits unwesentlich geworden war, ist zunächst von dem höchsten Gute für den einzelnen Menschen die Rede, und dieses geringere

Digitized by Google

Ziel wollen wir für unſern Zweck hier ins Auge faſſen. Daß dieſes höchſte Gut für den einzelnen Menſchen nicht in Macht, Reichthum oder irdiſchem Genuſſe liegen kann, da dieſe Güter vergänglich ſind, war auch im Alterthum den Denkenden nicht verborgen. Man kam alſo, wenn man abſieht von den ſpeciellen Definitionen der einzelnen Syſteme, im Allgemeinen zu der Anſicht, daß das höchſte Gut, in dem das wahre Glück des Menſchen liege, nichts Aeußerliches ſein könne, ſondern etwas Innerliches ſein müſſe, nämlich der Friede des Herzens, der wirklich den Menſchen glücklich macht. Das Mittel aber, zu dieſem Frieden zu gelangen, ſind die Tugenden, deren Keime dem Menſchen nach antiker Anſicht angeboren ſind, und die der Menſch mit eigener Kraft zu entwickeln die Aufgabe hat. So wie der Künſtler aus der rohen Maſſe eine vollkommene, ideale Geſtalt ſchafft, ſo ſoll der Menſch ſich ſelbſt zu einem Kunſtwerk geſtalten, in welchem Leib und Seele zu harmoniſcher Bildung gelangen

Digitized by Google

und zwar so, daß der Leib durch die Seele beherrscht wird. Auch das ist noch eine großartige Ansicht und würdige Aufgabe. Es fragt sich nur, wie dieselbe zu lösen ist. Die Philosophen fanden nämlich selbst, daß sich dieser Lösung drei Hindernisse in den Weg stellen, welche durch die Philosophie unerklärbar, aber factisch vorhanden sind, nämlich: In Beziehung auf die Gegenwart Leiden des Körpers und der Seele, Krankheit und Trauer; in Beziehung auf die Vergangenheit Unzufriedenheit mit sich selbst, entstehend aus dem Bewußtsein diese Aufgabe nicht gelöst zu haben, oder um es kurz zu sagen, ein böses Gewissen; in Beziehung auf die Zukunft Begierde und Furcht, insbesondere Furcht vor dem Tode, der ein ganz sicher drohendes Factum ist. Gegen das erste Uebel haben sich am festesten die Stoiker gewappnet. Sie erklären, es gebe überhaupt nur ein Gut für den Menschen, die Tugend, welche ihn allein glücklich macht; Armuth und Reichthum, Alter und Jugend, Krankheit und Gesundheit seien indifferente Dinge, der Mensch habe die Kraft,

Digitized by Google

unter allen Umständen in sich glücklich zu sein. Und diesen Satz zu erweisen sind sie in harten Proben ehrlich bemüht gewesen. Wie tief auch das zweite Uebel erkannt wurde, will ich nur aus zwei Stellen des Plato veranschaulichen. Er sagt im Gorgias, wo er von der Gerechtigkeit redet: die Aufhebung der Todesstrafe würde nicht eine Milde, sondern eine Grausamkeit sein, denn die Strafe allein sühnt das Verbrechen, der fortlebende Verbrecher ist den Folterqualen des Gewissens fortwährend Preis gegeben; und in demselben Buche sagt er: Es ist eine verkehrte Ueberlegung, wenn Jemand sich ungerechter Weise fremdes Gut aneignet, denn er denkt dadurch glücklich zu werden und wird dadurch unglücklich. Aber nicht allein die eigene Schuld beunruhigte die Gewissen, es ist ein festes Dogma des Alterthums, daß die Schuld forterbt von Geschlecht zu Geschlecht. Horaz, ein sehr aufgeklärter Philosoph und seiner Neigung nach ein Epikureer, sagt in einer Ode: Die Sünden der Väter wirst du büßen, o Römer,

bis Du die wankenden Tempel und Gotteshäuser wieder aufbauſt, und die in Schutt liegenden Bilder der Götter aufrichteſt. Und in einer Epode, die unter dem friſchen Eindruck der Greuel des Bürgerkrieges geſchrieben iſt, ruft er den Römern zu:

Iſts Wahnſinn, iſt es höhere Gewalt, iſts eigne Schuld,
Die Euch zu blinder Wuth entflammt?
Antwortet mir! Verſtummend ſtehn und bleich ſie da
Und ſtarr zu Boden blicken ſie.
So iſts. Ein bittres Schickſal treibt die Römer fort,
Des Brudermordes Frevelthat,
Als Remus Blut unſchuldig hin zur Erde floß,
Ein Fluch dem künftigen Geſchlecht.

Und wem wären nicht die tragiſchen Stoffe gegenwärtig, von Tantalus, den Uebermuth und Untreue aus der Götter Genoſſenſchaft hinunter in den Tartarus ſtürzte, von Pelops, von ſeinem Sohne Atreus, der ſeines Bruders Kinder ſchlachtete, von deſſen Sohn Agamemnon, der die Iphigenia opferte und ſelbſt dafür als Opfer unter der Hand der Klytemneſtra fiel, und von Oreſt, der ſeinen Vater rächend, ſeine

Digitized by Google

Mutter tödtete, und von den Furien durch die Welt verfolgt, endlich zu dem Tempel der Athene in Athen verzweiflungsvoll seine Zuflucht nimmt. Merkwürdig ist es, wie Aeschylus diesen Fluch zur Sühne gelangen läßt. Orest erscheint in dem Tempel, er wirft sich vor dem Altare nieder und ruft:

O Herrin Pallas, nimm mich gnädig an, den Sündigen.

Und wie bei Homer, wenn Odysseus in seiner Noth zu Athene betet, sie selbst erscheint, Antwort gebend und Hülfe bringend, so hört sie auch hier das Gebet des Flehenden und tritt ihm im Tempel entgegen. Aber sie läßt zuerst dem weltlichen Arm sein Recht. Der Areopag tritt auf, zwölf Greise in aller Weisheit des Rechts erfahren, sie hören die Klage der Furien, sie hören auch die Vertheidigung des Verbrechers, dann treten sie einzeln vor und legen ihre Stimme in die Urne. Und siehe, es finden sich sechs weiße und sechs schwarze Steine. Da legt die Göttin selbst einen weißen Stein hinzu; die Gottheit versöhnt, was Menschen nicht sühnen

Digitized by Google

können. Dies ist eine ahnungsvolle Dichtung des Aeschylos, aber es war nicht allgemeiner tröstlicher Glaube.

Nicht anders verhält es sich mit dem dritten Uebel, insbesondere der Todesfurcht. Es war eine gute alte Zeit im Alterthum, in welcher ein kindlich religiöser Glaube und mit ihm auch die Hoffnung auf Unsterblichkeit allgemein war. Diese alte Frömmigkeit tritt uns noch einmal erhebend entgegen im Sokrates, und unvergleichlich sind die Worte, mit welchen er nach seiner Verurtheilung von seinen Richtern Abschied nimmt: „Also müßt auch Ihr", sagt er, „Ihr Richter, gute Hoffnung haben in Absicht des Todes und dies Eine festhalten, daß es für einen guten Menschen kein Uebel giebt, weder im Leben noch im Tode, noch daß je von den Göttern seine Angelegenheiten vernachlässigt werden. Auch die meinen haben jetzt nicht von ungefähr diesen Ausgang genommen, sondern mir ist deutlich, daß Sterben und aller Mühen entledigt werden das Beste für mich war. Jedoch es

Digitized by Google

ist Zeit, daß wir gehen, ich, um zu sterben und Ihr, um zu leben. Wer aber von uns Beiden zu dem bessern Geschäfte hingehe, das ist Allen verborgen außer Gott.“ Allein bald nach dem Tode des Sokrates trat, wie in politischer Hinsicht, so auch in sittlicher Beziehung in Griechenland eine Periode des Verfalls ein, welcher nach Alexander d. G. immer allgemeiner hereinbricht. Auch in den religiösen Vorstellungen weicht der Rest des überlieferten Glaubens einem flachen Rationalismus, dessen Repräsentant Euemerus ist, und den man daher im Alterthum Euemerismus nennt. Durch ihn wurde die Existenz der Götter, die geistige und höhere Bestimmung des Menschen und natürlich auch die Hoffnung auf Unsterblichkeit völlig in Abrede gestellt, und es blieb dem Menschen nur noch das sinnliche Leben und allenfalls der Zweifel, wenn anders die gesunde Natur noch eine Erinnerung an die alte Ueberlieferung bewahrte. Auch in die Philosophie tritt diese Richtung ein. Die Epikureische Ansicht ist materialistisch

Digitized by Google

und die der späteren Akademie völlig sceptisch. Was insbesondere die Lehre von der Unsterblichkeit betrifft, so hat die platonische Schule daran einen persönlichen Glauben, während alle anderen Schulen diese Frage zweifelhaft lassen. Aber auch unter den platonischen Beweisen über die Unsterblichkeit ist vielleicht nur einer und zwar ein für die Masse völlig unverständlicher, auf den man Gewicht legen kann. Cicero, der diese Frage aus wirklichem Bedürfniß und mit vieler Liebe behandelt, hat in einem eigenen Buche Alles, was er in der griechischen Philosophie von Beweisgründen vorfand, zusammengestellt; aber nachdem er mit dieser ganzen Sammlung fertig ist, sieht er selbst, daß ein evidenter Beweis nicht vorliegt, und tröstet seine Leser auch für den Fall, daß mit dem Tode ihre Existenz aufhören sollte. Mir ist oft aufgefallen, daß die Alten, welche sehr praktische Leute waren, nicht auf einen Satz gekommen sind, der, wenn er auch keinen directen Beweis giebt, doch gerade etwas praktisch Einleuchtendes haben müßte. Es ist ein Naturgesetz,

Digitized by Google

daß jedem lebenden Geschöpfe da, wo es einheimisch ist, die Bedingungen seiner Existenz gewährt sind. Jedes Thier findet an dem Ort, für welchen es bestimmt ist, seine Nahrung und seine gedeihliche Entwickelung. Hat nun der Mensch wirklich die Bestimmung, welche, der geschichtlichen Entwickelung nach zu urtheilen, als ihm eigenthümlich zu betrachten ist, nämlich die Bestimmung einer vernünftigen Existenz als Einzelner, als Mitglied der Familie und als Bürger des Staates, so ist für die Erfüllung dieser Bestimmung eine nothwendige Bedingung die Annahme der Unsterblichkeit Denn weiß ich bestimmt, daß mit meinem Tode meine Existenz aufhört, so giebt es für mich kein ethisches Gesetz. Mein höchstes Gut ist mein Leben, mein einziger Zweck, dieses zu erhalten und zu verwerthen, meine einzige Pflicht ein vollkommener Egoismus. Ich kann es nicht als Pflicht erkennen, daß ich für mein Vaterland in den Krieg ziehe, da ich nichts habe als mein Leben; daß ich Zeit und Kraft

Digitized by Google

öffentlichen Geschäften widme, welche mich in dem Genusse des einzigen Gutes, welches ich habe, beeinträchtigen; daß ich irgend ein Opfer bringe für das Gemeinwesen, das mir selbst den Genuß meiner Mittel entziehen würde. Ja auch, daß ein Anderer viel besitzt, während ich wenig oder gar nichts habe, ist eine Ungerechtigkeit, die ich zu ändern suchen muß, entweder durch Klugheit, oder, wenn ich kann, durch Gewalt; denn das Leben ist kurz und ich habe von der Zukunft nichts zu hoffen. Ich habe diese Entwickelung, wie schon bemerkt, bei einem alten Schriftsteller nicht gefunden; daß aber die von mir bezeichneten Consequenzen wirklich gemacht wurden, lehren nicht nur diese Schriftsteller selbst, sondern lehrt auch die Geschichte des untergehenden Alterthums auf unzweifelhafte Weise.

Zum Beweise hierfür will ich einige Sätze citiren, die Boeckh, einer der gründlichsten Kenner des Alterthums, in seiner Staatshaushaltung der Athener schon von einer verhältnißmäßig noch guten Zeit

Digitized by Google

ausspricht: „An lobenswerthen und strengen Einrichtungen", sagt er, „fehlte es in Athen nicht, aber was helfen alle Vorsichtsmaßregeln, wo der Geist der Verwaltung schlecht ist. In Athen aber war er schlecht. Die Menschen sind von jeher ungerecht und geldgierig und gewissenlos gewesen, und die Hellenen vorzüglich; voll Selbstsucht und Eigennutz erlaubten sie sich Alles zur Befriedigung ihrer Sinne; wer sie unbefangen und durch ihre hohen Geistesgaben unbestochen betrachtet, findet, wenn er eines sittlichen Urtheils fähig ist, ein losgebundenes und wüstes Privatleben, im Staate ein Gewebe verworrener Leidenschaften und schlechter Neigungen, und, was das Schlimmste ist, in der Volksgesinnung Härte und Roheit und Mangel an sittlichem Gefühl in höherem Grade als in der christlichen Welt. Edle Erscheinungen sind untergegangen und werden niemals wieder so schön hervorkommen, aber die Grundsätze der Menge haben sich veredelt und hierin liegt der Fortschritt der Menschheit. Bei jenen Grundsätzen

Digitized by Google

der Hellenen, welche aus ihren Geschichtsschreibern und Philosophen sich hinreichend erweisen lassen, kann es nicht befremden, daß in Athen Betrug am Staate an der Tagesordnung war. Man glaubte dazu ein Recht zu haben, und wer zu strenge war, kam in ein übles Gerede. Ueberall liest man von unterschlagenen Geldern und Diebstahl der Behörden. Auch das Heilige war nicht heilig. Die Römer hatten wenigstens eine alte Zeit, in welcher Treue und Redlichkeit galt, bei den Hellenen wird man diese vergeblich suchen. Jene band ein Eidschwur, daß sie große Summen ohne Unterschleif verwalteten, aber wenn in Hellas, sagt Polybius, der Wahrheit liebende Hellene, der Staat Jemandem auch nur ein Talent anvertraut und er zehn Gegenschreiber hat und ebenso viel Siegel und doppelt so viel Zeugen, so kann er die Treue nicht bewahren."

Ich könnte dieser Schilderung griechischer Verhältnisse eine andere hinzufügen, aus welcher hervor-

Digitized by Google

gehen würde, daß es auch mit den römischen Verhältnissen späterer Zeit nicht besser stand. Aber ich will mich hiermit begnügen.

Die bodenlose Nichtswürdigkeit, welche im Alterthum in der Masse der Menschen schon früh bemerkbar ist, und die einzelnen hervorragenden Muster antiker Größe in ein um so helleres Licht stellt, wird am Ende der alten Geschichte eine immer allgemeinere. Sie hat erst durch das Christenthum zunächst principiell ihr Ende gefunden. Der Ausspruch Christi: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, hat dem Menschen wieder den Boden sittlicher Entwickelung und die Gewißheit einer ewigen Bestimmung gegeben. Allerdings ging das Mittelalter von dieser Basis aus in einseitiger Richtung vor bis zu dem dem Alterthum entgegengesetzten Extreme. Denn während für die Alten die irdische Existenz das Ziel alles Strebens ist, zieht sich durch das Mittelalter der entgegengesetzte Gedanke, welcher ebenfalls einen Irrthum in sich schließt, daß nämlich alles irdische

Digitized by Google

Leben nichts, das Jenseits Alles ist. Daher die Mönche und Nonnen und Anachoreten, für welche weder Staat noch Familie noch Wissenschaft vorhanden ist; daher die Ritter, welche weder von einem Vaterlande noch einer Nationalität, noch von einer vom Staate ausgehenden Disciplin wissen, sondern in dem Drange, ihre naturwüchsige Kraft dem Himmel zu weihen, Frau und Kind und Land und Leute unter den gefährlichsten Verhältnissen im Stiche lassen, um gegen die Ungläubigen zu kämpfen. Es würden alle Bedingungen menschlicher Ordnung aufgehört haben, wenn nicht die Kirche selbst eine irdische Gestalt angenommen und die Zügel der weltlichen Regierung ergriffen hätte. Aber daß dies geschehen mußte, dient zum Beweise, daß, wie das Alterthum den ewigen Interessen des Menschen nicht gerecht werden konnte, so das Mittelalter den irdischen Interessen des Menschen nicht gerecht geworden ist. Beides zu leisten ist gerade die Aufgabe der neuern Zeit. Lassen Sie uns zum Schluß noch

Digitized by Google

versuchen nachzuweisen, welch ein Material für die Lösung dieser Aufgabe vorhanden ist.

Alles, was der Mensch zur Befriedigung und Veredlung seiner irdischen Lebensbedürfnisse braucht, hat das Alterthum entweder zur Vollendung gebracht oder doch in festen, für immer bleibenden Formen gestaltet. Es ist vornämlich folgendes:

Zuerst das Handwerk oder Gewerbe, durch welches uns Nahrung, Kleidung und Wohnung geliefert wird, Dinge, die sehr ordinair scheinen, aber doch das Fundament unseres Wohlbefindens und ein wesentliches Kriterium des Culturzustandes eines Volkes sind. Die Alten haben hierin so Unvergleichliches geleistet, daß unser Gewerbfleiß, obwohl mit neuen Mitteln des Dampfes und der Maschine arbeitend, die Leistungen des Alterthums noch bei Weitem nicht in allen Beziehungen erreicht hat.

Sodann die Künste, bildende und redende, deren von den Alten festgestellte normale Formen für alle Zeiten mustergiltig bleiben werden. So

Digitized by Google

wie der bildende Künstler noch immer seine Studien an der Antike macht, so hat auch die moderne Poetik noch immer ihren Ausgangspunkt in den griechischen Kunstformen und der Theorie des Aristoteles, deren Einfluß auf die neueren Literaturen für Alle, die mit Lessings Untersuchungen auch nur einige Bekanntschaft gemacht haben, eines ausführlichen Beweises nicht bedürfen wird.

Drittens die Wissenschaft. Die Wissenschaften sind zwar seit dem Alterthum unendlich fortgeschritten und man kann sagen, es giebt nichts, in welchem der Fortschritt so unzweifelhaft zu erkennen wäre, als in der Wissenschaft, aber die Fundamente derselben liegen alle im Alterthum und die Methode der wissenschaftlichen Forschung ist noch immer die alte. Unsere Juristen studiren noch immer das römische Recht und die Philosophen den Aristoteles, und beide thun wohl daran.

Das Vierte und Fünfte endlich sind die vernünftigen Formen des menschlichen Zusammenlebens, die

Digitized by Google

Familie und der Staat, über welche wir bereits gesprochen haben.

Fragen wir dagegen, was uns auf der andern Seite das Christenthum gebracht hat, so ist die Antwort darauf enthalten in dem kurzen Satze: das Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben. Das Christenthum ist überhaupt weder ein Lehrsystem noch eine Kunsttheorie noch ein Complex fertiger Dogmen, sondern es ist eine Kraft, die das Individuum durchdringt, ein neuer Inhalt für die gefundenen Formen des Lebens, mit hen es demnach ganz wohl bestehen kann, denen er allerdings einen wesentlich andern Charakter gt. Am wenigsten ist dies in der gewerblichen tion sichtbar, die ja der untersten Classe menschedürfnisse abzuhelfen bestimmt ist, viel mehr Kunst, die durch das Christenthum einen neuen alt gewonnen hat, noch mehr in der Familie und n Staate, in welche das Christenthum einen neuen Geist gebracht hat; und wenn hie und da die Mei-

Digitized by Google

nung sich geltend macht, daß die Wissenschaft allein neben der evangelischen Lehre nicht bestehen könne, und daher von der einen Seite die Umkehr der Wissenschaft verlangt, von der andern dagegen die christliche Offenbarung wie eine werthlose Gabe verworfen wird, so sind dies einseitige Entwickelungen eines unverständigen Eifers, welche uns erinnern, daß wir noch am Beginne der neuen Zeit stehen und noch Aufgaben zu lösen haben, zu deren Vollendung wir aller menschlichen Kraft, aber nicht minder der göttlichen Hülfe bedürfen.

Druck von Hüthel & Legler in Leipzig.

Digitized by Google

ized by Google

Digitized by Google